

Gaben. Ach, dass wir Menschen nur so kleine Herzen haben!" Seien wir doch auch im Herzen überzeugt, wenn wir mit dem Munde im Liede "Großer Gott, wir loben Dich" singen: "Auf Dich hoffen wir allein, lass uns nicht verloren sein!"

Wir müssen uns bemühen, für den großen Gp'tt ein großes Herz zu haben. Das Gottvertrauen weitet unser kleinliches Herz. Tun wir das nicht, so ergeht es uns wie der Maus in der indischen Fabel. Eine Maus lebte in ständiger Angst vor der Katze. Nur mit großer Angst verließ sie ihr Mauseloch, um auswärts Nahrung zu suchen. Ein Zauberer hatte Mitleid mit ihr und sagte: "Ich werde dir die Angst vor der Katze nehmen." Er verwandelte die Maus in eine Katze. War sie nun von der Angst befreit? Nein, Nun hatte sie Angst vor dem Hund und kletterte auf einen Baum. Wieder half ihr der Zauberer und verwandelte die Katze in einen Hund. Aber die Angst war noch immer nicht gewichen. Der Hund hatte Angst vor dem viel stärkeren Panther. Noch einmal half der Zauberer. Er verwandelte den Hund in einen Panther. Trotzdem war die Angst nicht besiegt. Nun fürchtete der Panther den Jäger. Da gab es der Zauberer auf. Er verwandelte den Panther wieder in eine Maus und sagte: "Ich wollte dir helfen, aber alles ist umsonst. In welche Gestalt ich dich auch verwandle, wirst du trotzdem immer in Angst leben. In allen Gestalten wirst du immer das Herz einer Maus haben!"

Gleichen nicht viele Menschen der Maus in der indischen Fabel? Mag einer ein Multimilliardär sein, wenn in seiner Brust ein Mausherz schlägt, bleibt die ständige Angst, er könnte durch Fehlinvestitionen, durch Inflation oder im Konkurrenzkampf einen Großteil seines Vermögens verlieren. - Der von Gesundheit Strotzende, aber mit einem Mausherz, fürchtet sich ständig vor Viren, Bakterien und Bazillen. Sein Mausherz macht ihn zum Hypochonder. Der Mächtige mit dem Mausherz fürchtet immer seine Rivalen und wird zum Tyrannen.

Herzspezialisten können Herzen verpflanzen. Das kranke, schwache Herz wird durch ein gesundes, starkes Herz ersetzt. Um unser "Mausherz" zu ersetzen, benötigen wir keinen teuren Herzspezialisten. Das können wir selber machen. Unser Gottvertrauen ist der beste Herzspezialist. Es kann unser "Mausherz" in ein "Löwenherz" umwandeln. Dann werden wir im Kampf gegen Ängste und Sorgen so siegreich sein wie der englische Kreuzfahrerkönig Richard Löwenherz es gegen die Mauren war. - Die Wölfe der Ängste und Sorgen können dann nur an unserer Kehle schnuppern, aber beißen können sie uns nicht. Vielmehr bewahrheitet sich das Wort des Dichters: "Schweige, denn, verweg'ne Klage, dass die bess're Zeit entflohe, denn der Gott der alten Tage lenkt die neuen ebenso! Wollt euch nur zum Bessern wenden, bleibt dem alten Glauben treu! Und die Tage der Legenden blühen wieder frisch und neu!" Gottvertrauen wandelt unser "Mausherz" um.

Ignaz Bernhard Fischer

Glaubens Bote

Januar 2008
19. Jahrgang Nr. 434
Röm. Kath. Pfarramt
Temeswar-
Elisabethstadt

Januar 2008

KNECHT SEINES GEWISSENS

Ein Geistesmann tat den Ausspruch: "Das schändlichste Gummifabrikat unserer Zeit ist das Gummi-Gewissen!" Dass Hitler mit seiner Rassenideologie und Revanchepolitik so viele Leute täuschen konnte, verdankte er dem Gummigewissen seiner Gefolgschaft. Kardinal Faulhaber, Erzbischof von München, erkannte mit Wehmut, dass so viele Menschen in Deutschland ein Gummigewissen hatten. Daher seine Feststellung: "Die Gewissen der Menschen sind so verschieden wie ihre Gesichter. Von der Gewissenszartheit des hl. Franz von Assisi bis zur Gewissensroheit eines Massenmörders gibt es mehr Zwischenstufen als auf der Jabobsleiter." Es gab aber auch Männer, die nach dem Weisheitswort: "Sei deines Willens Herr und deines Gewissens Knecht" lebten und handelten. Viele von diesen Charaktergrößen landeten im KZ oder in der Todeszelle. Ein solch treuer Knecht seines Gewissens war der Bauer Franz Jägerstätter.

Er wurde im Jahre 1907 als uneheliches Kind in Sankt Radegund bei Braunau geboren und wuchs bei der Großmutter auf. Später wurde er von seinem Stiefvater adoptiert. Seine Bildung erhielt er in einer einklassigen Volksschule, wo sieben Jahrgänge beieinander saßen. Als Jungmann war er ein "kreuzfidel Kerl", der gerne den Mädchen nachstellte und keiner Rauferei aus dem Wege ging. Erst als er die "Christenlehre" besuchte, wurde er ernst und begann über wichtige Dinge zu grübeln.

Im Jahre 1936 heiratete er ein Bauernmädchen und übernahm den Hof seines Stiefvaters. Der Ehe entsprossen drei Töchter. Franz war ein Mann mit geradem Sinn und ließ sich nicht durch markt-schreierische Schlagwörter täuschen. Als 1938 Österreich an Deutschland angeschlossen wurde, war er dagegen. Er sagte sich: Eine Rassenideologie, die Hass unter die Menschen sät, ist mit dem Christentum, das alle Völker und Rassen zu einer großen Gottesfamilie zusammenschließen will, unvereinbar. Man kann nicht zur gleichen Zeit wahrer Christ und brauner Nazi sein! Die meisten Dorfbewohner begrüßten den Anschluss. Franz schrieb in sein Tagebuch: "Jetzt bleibt mir nicht anderes übrig als gegen den Strom zu schwimmen." Jägerstätter wurde 1940 zweimal für kurze Zeit zum Militärdienst eingezogen. Nach der Rückkehr auf seinen Hof befahlen ihn Gewissensqualen. Wie sollte er sich bei einer neuerlichen Einberufung verhalten? - Er sah immer deutlicher: Wer in Hitlers Heer diente,

verteidigte nicht sein Vaterland, sondern stand im Dienste eines falschen Messias. Zum Russlandfeldzug äußerte er sich: "Was bekämpft man in diesem Land? Den Bolschewismus oder das russische Volk?" Zu seiner Frau sagte er: "Warum soll ich einen, der mir nichts getan hat und womöglich auch Familienvater ist wie ich, umbringen? Nur damit Hitler die Welt regieren kann?" Natürlich verabscheute er aus ganzem Herzen den gottlosen Bolschewismus, doch hellseherisch erkannte er, dass es in diesem Feldzug um ganz andere Dinge ging, um Erze, Ölquellen und Getreidefelder. Es sei keine Vaterlandsverteidigung mehr, wenn man in andere Länder einbricht, die einem nichts schuldig sind und darinnen raubt und mordet."

Nach langem gründlichen Überlegen entschloss er sich, seinem mahnen- den Gewissen zu folgen, falls er einberufen werde, um mit der Waffe in der Hand ins Feindesland zu ziehen. Darüber beriet er sich auch mit dem Linzer Bischof. Dieser konnte Jägerstätters Gewissenskon- flikt nicht zufriedenstellend bereinigen. Franz musste im Ernst- fall allein seine Entscheidung treffen. Diese Entscheidung ließ nicht mehr lange auf sich warten. Bei der Niederlage in Stalingrad hatte das deutsche Heer einige hunderttausend Soldaten verloren. Ein Ersatz war dringend nötig. Noch war die Kunde von der verlo- renen Schlacht in aller Munde, als am 23. Februar 1943 Jägerstätter der Einberufungsbefehl ins Haus flatterte. Die Stunde der Entschei- dung war gekommen. Entweder den gehassten Waffenrock anziehen und dadurch an Hitlers Machtplänen mitschuldig zu werden oder aber dem christlichen Gewissen zu folgen. Franz entschied sich schweren Herzens für sein Gewissen und verweigerte den Dienst an der Waffe.

Dringend bat er, man möge ihn zum Sanitätsdienst abkommandieren. Das wurde ihm aber verweigert. Es folgte eine endlose Kette von Verhören. Zunächst kam er nach Linz ins Gefängnis. Später wurde er nach Berlin überstellt. Aus seiner Berliner Gefängniszelle gab er mit einem Brief ein Lebenszeichen. Darin schrieb der Unerschrok- kene: "Andere Völker haben wenigstens ein Recht, Gott um Frieden zu bitten und dass er uns Deutschen die Waffen aus der Hand schla- ge. Ist es nicht direkt ein Hohn, wenn wir Gott um Frieden bitten, den wir gar nicht wollen, denn sonst müssten wir die Waffen nie- derlegen."

Das Reichskriegsgericht verurteilte ihn zum Tode. Das Urteil wurde am 9. August 1943 vollstreckt. Jägerstätter wurde enthauptet. Seine Witwe musste nach Kriegsende viele Misshelligkeiten ertragen. War ihr Gatte ein Held, sagten sich die anderen, dann waren wir Feiglin- ge. So vergingen viele Jahre. Aber vor einigen Monaten, am National- feiertag Österreichs wurde Franz Jägerstätter im Dom zu Linz fei- erlich seliggesprochen und zur Ehre der Altäre erhoben. Seine 94- jährige Witwe und seine Töchter wohnten der Feier bei. Nun beten sie nicht mehr "für" ihn, sie dürfen von nun an "zu" ihm beten.

Ignaz Bernhard Fischer

UMWANDLUNG DES HERZENS

Wir sind mit allen Problemen, die wir im alten Jahr nicht lösen konnten, ins neue Jahr eingetreten. Und wie Rachegöttinnen verfolgen uns die Sorgen und Ängste, von denen wir im alten Jahr verfolgt und geplagt wurden. Gibt es kein Mittel, um diesen Friedensstörern und Freudetöttern Herr zu werden? Dagegen gibt es ein wirksames Mittel. Welches?

In einem indischen Dorf lebte neben dem Tempel der Meditations- meister Shoji. Ein Wolfsrudel gefährdete die Dorfbewohner. Keiner traute sich, wenn die Dunkelheit hereinbrach, auf die Straße. Nun baten die Dorfbewohner den Meditationsmeister um Hilfe. Er sagte seine Hilfe zu und verbrachte eine Woche hindurch jede Nacht auf einem Grab im Friedhof. Danach waren die Wölfe verschwunden. Die dankbaren Dorfbewohner baten nun, ihnen seine Zaubersprüche zu offenbaren. Sollten abermals Wölfe das Dorf beunruhigen, dann könn- ten auch sie die Wölfe vertreiben. Shoji erklärte: "Ich habe keine Zaubersprüche. Mein Geist war nur in der Betrachtung der Gottheit versunken, als ich auf dem Grabstein saß. Das Wolfsrudel umlagerte mich. Einige leckten meine Nasenspitze, andere schnupperten an mei- ner Kehle. Aber weil ich in innerer Ruhe verharrte, griffen sie mich nicht an und verschwanden schließlich."

All die Sorgen und Ängste, die uns ins neue Jahr treu gefolgt sind, gleichen den hungrigen Wölfen. Wir fühlen uns von ihnen ständig bedroht. Dem Meditationsmeister verhalf seine in der Meditation erlangte innere Ruhe, die Wölfe zu vertreiben. Was kann uns helfen? Dazu benötigen wir weder eine Wahrsagerin noch irgendwelche Zau- bersprüche. Das wirksamste Mittel dazu kann sich jeder kostenlos beschaffen. Es heißt: Gottvertrauen!

Wer sich nicht von dem Wolfsrudel der Sorgen und Ängste zerreißen lassen will, betet vertrauensvoll mit dem Psalmisten: "Ich erhebe meine Augen zu den Bergen; von dort wird mir Hilfe kommen. Meine Hilfe kommt vom Herrn, der Himmel und Erde erschaffen hat!" Einen stärkeren Helfer als Gott in unseren Nöten werden wir im ganzen Weltall nicht finden. Den Kleingläubigen und Verzagten macht Gott durch den Propheten Jesaias den Vorwurf: "Ist meine Hand euch zu schwach, um zu befreien? Fehlt mir die Kraft, um zu retten?" Lassen wir diesen Vorwurf nicht auf uns lasten. Wie groß und wirksam Got- tes Hilfe ist, hängt von uns ab. Dafür bringt der Kirchenlehrer Bernhard einen einleuchtenden Vergleich: "Gott gießt das Öl seiner Hilfe nur ins Krüglein, das "Gottvertrauen" heißt!" - Halten wir das Krüglein verschlossen, kann das Öl der Hilfe nicht hineinfließen. Ist das Krüglein sehr klein, kann es nur wenig Öl der Hilfe auf- nehmen. Wandeln wir doch unser kleines Krüglein "Gottvertrauen" durch lebendigen Glauben in einen großen Krug um. Dann fließt viel Öl der Hilfe hinein. - Ähnliches sagt uns auch der religiöse Dichter Angelus Silesius: "Gott, weil er groß ist, gibt am liebsten große